



Foto: © Deutsche  
UNESCO-Kommission

Prof. Dr.  
Christoph Wulf

Bildung in Europa: eine  
interkulturelle Aufgabe.  
Erfahrungen mit den  
Forschungen des DFJWs

Die „DFJW-Schule“

Aufgaben und Perspektiven der  
interkulturellen deutsch-französischen Forschung



Prof. Dr. Christoph Wulf (emeritiert)

Freie Universität Berlin

<http://www.christophwulf.de/>

Zusammenarbeit mit dem Bereich „Forschung und Evaluierung DFJW“ seit 1972

[christoph.wulf@fu-berlin.de](mailto:christoph.wulf@fu-berlin.de)

Anthropologie

Pädagogische Anthropologie



## Bildung in Europa: eine interkulturelle Aufgabe. Erfahrungen mit den Forschungen des DFJWs

Versöhnung,  
Verständigung,  
Freundschaft

annähernd 50 Jahre Erfahrung zurückblicke.



Nachdem ich Mitte der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts zum ersten Mal an einem DFJW-Studentenaustausch teilgenommen hatte, habe ich seit den frühen 70er Jahren bis heute in mehreren interkulturellen Forschungsprojekten des DFJW gearbeitet, so dass ich auf

In der ersten Zeit waren es vor allem Begegnungsprogramme, in denen junge Deutsche Frankreich und junge Franzosen Deutschland kennen lernen sollten, Anfang der 70er Jahre wurden die Ziele politischer. Vom „gegenseitigen Kennen lernen, Verständigung, Solidarität und Zusammenarbeit war die Rede

(Protokoll der Kuratoriumssitzung vom 19. 10. 1973). Aufgabe des Jugendwerks war es, Prozesse der deutsch-französischen Versöhnung, Verständigung und Freundschaft in der jungen Generation zu unterstützen. Aufgabe des Referats „Interkulturelle Aus- und Fortbildung“ war es, einen Beitrag zur Erforschung dieser Prozesse zu leisten. In dieser Zeit zeigten sich häufig erhebliche Unterschiede in den grundlegenden Einstellungen zwischen den französischen und den deutschen Teilnehmenden. Die französischen Teilnehmenden sprachen und handelten vor dem Hintergrund eines ausgeprägten nationalen Selbstbewusstseins. Wegen des Zweiten Weltkriegs und der Shoah hatten viele Deutsche Schuldgefühle und waren in ihrem nationalen Selbstbewusstsein erschüttert. Während die meisten Franzosen stolz darauf waren, Franzosen zu sein, waren die meisten Deutschen weniger selbstsicher, Deutsche zu sein. Die Deutschen waren in ihrer nationalen Identität verunsichert. Das führte dazu, dass sie zunächst mehr als die Franzosen betonten, dass Deutsche und Franzosen doch Europäer seien und ihre Zukunft in einer gemeinsamen europäischen Identität läge. Diese unterschiedlichen Iden-

titäts- und Referenzsysteme hatten unabhängig von den bearbeiteten Themen immer wieder Einfluss auf die Diskussion. Dabei spielte es keine Rolle, ob über Demokratie, politische Bildung, Genderunterschiede oder Kriegserfahrungen der Eltern und Großeltern gesprochen wurde. In dieser Situation waren alle Forscherinnen und Forscher daran interessiert, gute soziale Beziehungen zueinander zu entwickeln. Hierin lag ein übergeordnetes Ziel ihrer Treffen.

### Kreative Umwege

In dieser Situation war es wichtig, dass die Begegnungen zwischen Deutschen und Franzosen nicht streng zielgerichtet durch die Bearbeitung des gemeinsamen Themas strukturiert wurden, sondern dass es Zeit gab, Umwege zu gehen, die die Gruppe für interessant hielt und die sich positiv auf die wissenschaftlichen und sozialen Beziehungen auswirkten. Im Unterschied zu vielen themenzentrierten Forschungen heute, wussten Ewald Brass und Dieter Reichelt<sup>1</sup>, dass nicht immer der kürzeste auch der

---

<sup>1</sup> Ehemalige Leiter des Forschungsbereichs im DFJW.

beste Weg ist. Sie drangen nicht auf eine schnelle Bearbeitung der Themen, sondern gaben den Gruppen Zeit und Gelegenheit, ihre Ziele selbst zu finden und ihr Vorgehen im Verlauf der Diskussionen zu entwickeln. Dies erlaubte allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern sich einzubringen mit ihren Gefühlen und Einstellungen, Fantasien und Wünschen, in ihren jeweiligen Rhythmen. Dies führte dazu, dass es in diesen Begegnungen nicht nur zu einem kognitiven Austausch von Gedanken, Ansichten und Einschätzungen kam, sondern dass Begegnungen zwischen Forscherinnen und Forschern entstanden, die offen und neugierig waren, andere Menschen aus Frankreich bzw. Deutschland zu treffen und mit ihnen interkulturelle Erfahrungen zu teilen.

### Kontaktzonen

Die Arbeitsgruppen des DJFW waren Kontaktzonen (Paragrana 2010), in denen sich Menschen mit unterschiedlichen Sozialisationserfahrungen begegneten. Deutsche und Franzosen verfügten über kulturelle und soziale Erfahrungen, bei denen es viele Berührungspunkte und Überschneidungen gab. Wer

bei diesen Begegnungen die Sprache des Anderen sprach, machte vielfältige Erfahrungen. Mehr noch als in der Muttersprache waren er oder sie darauf angewiesen, dass sich die Zuhörer darum bemühten, mit ihm oder ihr mitzudenken, ihn oder sie zu verstehen und ihm oder ihr behilflich zu sein, sich auszudrücken. Diese Kontaktzonen, in denen die gemeinsamen Forschungen im Jugendwerk stattfanden, waren Orte zwischen Deutschland und Frankreich, in denen wir lernen konnten, uns neu und anders zu sehen, auszudrücken und zu erfahren. Dadurch entstand eine in diesen Jahren keineswegs selbstverständliche Offenheit für das Fremde einer Kultur. In diesen institutionell geschaffenen Kontaktzonen war es möglich, in tastenden Bewegungen Gedanken, Empfindungen und Einstellungen zu erproben. Wir erfuhren, dass manches was wir sagten aufgrund der unterschiedlichen Referenzsysteme der Deutschen und der Franzosen anders wirkte, als wir es intendiert hatten. Wir machten die Erfahrung interkultureller Verständigung und der Notwendigkeit, immer wieder neu anzusetzen, um uns einander anzunähern, auch mit der Erkenntnis, dass es Grenzen des Verstehens, doch auch ein Ver-

stehen des Nicht-Verstehens gab. So verstanden wir uns manchmal zwar sprachlich und blieben doch einander fremd (Dibie, Wulf 1999; Hess, Wulf 1999; Wulf 2016).

## Alltäglichkeit und Normalität

### Dialog zwischen Partnern und kontinuierliche Zusammenarbeit

Wer kontinuierlich in den Forschungen des Jugendwerks mitarbeitete, machte schon bald die Erfahrung der Alltäglichkeit und Normalität im Dialog zwischen deutschen und französischen Kolleginnen und Kollegen. Bald war es nichts Besonderes mehr, sich in dem „Dazwischen“ der Kontaktzonen des Jugendwerks zu bewegen. Die anfängliche Neugier und Fremdheit wichen häufig der Vertrautheit im Umgang miteinander. Viele haben die Neugier auf das Fremde und die wachsende Vertrautheit mit ihm als eine starke Bereicherung ihres Lebens erfahren. Wir bewegten uns in einer anderen Sprache, begegneten dem Imaginären einer anderen Kultur und unterschiedlichen Formen der Kooperation.

Im interkulturellen Dialog zwischen deutschen und französischen Forscherinnen und Forschern bildeten sich Fragestellungen, die nur in dieser Konstellation entstehen konnten (Beillerot, Wulf 2003). Diese bereicherten uns und unsere Forschungsfelder, deren Vielfalt und Komplexität allmählich zunahmen. Interkulturalität und Interdisziplinarität wurden zu Bedingungen eines besseren Verständnisses der neuen Komplexität des gemeinsamen Forschens. Für viele wurde diese Erfahrung zu einem zentralen Element ihres weiteren Berufslebens. Neue Impulse bekam die gemeinsame Forschung durch die Wiedervereinigung Deutschlands und den damit verbundenen Herausforderungen.



Wesentliche Teile von Bildung vollziehen sich in einem interkulturellen Kontext. Diese Einsicht führte allmählich zu neuen Perspektiven für Erziehung, Bildung und Sozialisation. Im Jugendwerk wurden hier viele grundlegende Prozesse über einen längeren Zeitraum erforscht, so dass neue Erkenntnisse gewonnen werden konnten.

## Sprache, Imagination, Mimesis

Zu den konstitutiven Elementen der Zusammenarbeit gehören Erfahrungen mit der Sprache des Anderen, ein damit verbundenes neues Verständnis der eigenen Sprache und ein Bewusstsein davon, wie sehr sich die Wahrnehmung der Welt in den verschiedenen Sprachen unterscheidet (Wulf 2009, bes. Kap. 10; Wulf 2010, 2020). Zu untersuchen, wie Jugendliche in einer fremden Sprache leben, und zu erforschen, welchen Bildungsgewinn sie dadurch haben, ist eine zentrale Aufgabe in den Forschungen des DFJWs. Hier schließt die Erkenntnis an, wie wichtig die Begegnung und Auseinandersetzung mit dem Imaginären einer anderen Kultur für die Erweiterung des eigenen Weltverständnisses ist (Wulf 2014). Dazu tragen auch bei: ästhetische Erfahrungen mit der Literatur, den Bildenden Künsten, der Musik der anderen Kultur. Begreifen, wie unterschiedlich die durch das jeweilige Imaginäre vermittelte Weltsicht ist, gehört zu den zentralen Aufgaben interkultureller Bildung. Da es in den Kontaktzonen die Möglichkeit zu persönlichen, den Körper und seine Sinne einbeziehenden Erfahrungen gibt, spielen mimetische

Prozesse für die Aneignung des Fremden eine wichtige Rolle. Wie kleine Kinder sich die Welt in mimetischen Prozessen aneignen, so erschließen sich auch Jugendliche und Erwachsenen eine fremde Kultur. In diesen Prozessen nehmen sie einen Abdruck der unbekannteren Welt und integrieren diesen in ihre Vorstellungswelt, in ihr Imaginäres. In diesem mimetischen Prozess wird eine zunächst fremde Kultur Teil ihrer eigenen Vorstellungs- und Erlebenskultur (Gebauer, Wulf 1992, 1998).

## Europa als Herausforderung

### Differenz und Alterität

Als es möglich wurde, die deutsch-französischen Jugendbegegnungen für Jugendliche anderer Länder der Europäischen Union zu öffnen, vollzog sich auch eine einschneidende Veränderung. Im Bereich der Forschung (Delory-Momberger et al. 2011). Trotz der nach wie vor gegebenen Schwerpunkte im deutsch-französischen Verhältnis wuchs nun das Verständnis für kulturelle Vielfalt und die Notwendigkeit eines über die deutsch-französischen Bezie-

hungen hinausreichenden, sich mit kultureller Diversität in Europa auseinandersetzen, interkulturellen Lernens. Wie wichtig solche Erfahrungen für die junge Generation sind, wurde später auch in der Europäischen Union gesehen, die umfangreiche Programme für die interkulturelle Bildung der Jugend und deren Erforschung zu entwickeln begann. Immer wieder sollte in den Forschungen des Jugendwerks untersucht werden, *wie* junge Menschen lernen, mit dem Fremden konstruktiv umzugehen und die Fähigkeit zu erwerben, sich in der kulturell vielfältigen Welt von heute zurecht zu finden. Vereinzelt erleben sie dabei auch die Nichtverstehbarkeit einer fremden Kultur. Von diesen Erfahrungen ausgehend wird es möglich, einfache Assimilierungsprozesse des Fremden zu vermeiden, die das Fremde in Vertrautes umwandeln und dadurch seine Alterität auflösen. Gelingt es, dieser Versuchung nach Reduktion des Fremden auf Bekanntes zu widerstehen, können Erfahrungen der Alterität zur Ausweitung der eigenen Bezugspunkte und zur Bereicherung der Sicht der Welt und des Anderen führen.

## Performativität und Interkulturalität

Die Arbeiten der Forschungsgruppen des DFJWs sind erfolgreich, weil sie in zunehmender Weise die Performativität des Verhaltens der Jugendlichen erforschen (Wulf, Göhlich, Zirfas 2001; Wulf, Zirfas 2007). Mit der Zunahme ethnographisch orientierter Forschungen entsteht ein umfangreiches qualitatives Wissen davon, wie junge Franzosen und Deutsche miteinander umgehen, welche Schwierigkeiten und welche Chancen sich in ihren Begegnungen ergeben und wie sich dabei allmählich ein neues vielfältiges und perspektivenreiches europäisches Bewusstsein entwickelt (Dibie, Wulf 1999). Mit der Fokussierung der Performativität wird untersucht, wie sich junge Deutsche und Franzosen inszenieren und durch wiederholte Aufführungen etwa rituellen Verhaltens interkulturelle Kompetenzen entwickeln. In den Arrangements der Kontaktzonen, der Aufgabenverteilung in gemeinsamen Forschungsprojekten, in sich ergänzenden Forschungsperspektiven und in der Bearbeitung von Konflikten entfaltet sich eine interkulturelle Kompetenz, die ein wichtiges Element der Bildung in Europa darstellt (Wulf et al. 2018).

## Ausblick

Die Forschungen im Deutsch-Französischen Jugendwerk haben wichtige Beiträge zu einem besseren Verständnis von Kindheit und Jugend in unserer Zeit in Europa geliefert. Im interdisziplinären Dialog zwischen Forscherinnen und Forschern aus zwei Kulturen sind viele neue Erkenntnisse entstanden. Diese Forschungen und die aus ihnen resultierenden Erkenntnisse konnten über einen langen Zeitraum systematisch entwickelt und weiterentwickelt werden. Sie machen deutlich, dass Bildung in Europa heute eine interkulturelle Bildung ist, ohne die ein konstruktives Zusammenleben zwischen Deutschland und Frankreich, in den Ländern der Europäischen Union und in der globalisierten Welt nicht möglich ist (Wulf 2020).

Beillerot, Jacky & Wulf, Christoph (Hg.) (2003): *Erziehungswissenschaftliche Zeitdiagnosen: Deutschland und Frankreich*. Münster: Waxmann.

Delory-Momberger, Christine/  
Gebauer, Gunter/Krüger-Potratz,  
Marianne/Montandon, Christiane

& Wulf, Christoph (Hg.) (2011): *Europäische Bürgerschaft in Bewegung, Bd. 1. In: Dialoge – Dialogues*. Schriftenreihe des Deutsch-Französischen Jugendwerks. Münster/New York/München/Berlin: Waxmann.

Dibie, Pascal & Wulf, Christoph (Hg.) (1999): *Vom Verstehen des Nichtverstehens. Ethnosoziologie interkultureller Begegnungen*. Frankfurt/Main; New York: Campus.

Gebauer, Gunter & Wulf, Christoph (1992): *Mimesis. Kultur – Kunst – Gesellschaft*. Reinbek: Rowohlt.

Gebauer, Gunter & Wulf, Christoph (1998): *Spiel, Ritual, Geste. Mimetisches Handeln in der sozialen Welt*. Reinbek: Rowohlt.

Hess, Rémi & Wulf, Christoph (Hg.) (1999): *Grenzgänge. Über den Umgang mit dem Eigenen und dem Fremden*. Frankfurt/M.: Campus.

Paragrana. 2/2010. *Kontaktzonen. Dynamik und Performativität kultureller Begegnungen*, hrsg. v. Wulf, Christoph. Berlin: Akademie, de Gruyter 167 - 178.

Wulf, Christoph (2009):  
*Anthropologie. Geschichte, Kultur, Philosophie*. Köln: Anaconda  
(zuerst Reinbek 2004: Rowohlt)

Wulf, Christoph (2010): *Der Mensch und seine Kultur. Hundert Beiträge zur Geschichte, Gegenwart und Zukunft des menschlichen Lebens*. Köln: Anaconda.

Wulf, Christoph (2011):  
*Anthropologie historique et culturelle. Rituels, mimésis sociale et performativité*. Paris: Téraèdre/Harmattan.

Wulf, Christoph (2014): *Bilder des Menschen. Imaginäre und performative Grundlagen der Kultur*. Bielefeld: transcript.

Wulf, Christoph (Hg.). (2016):  
*Exploring Alterity in a Globalized World*. London, New York, New Delhi: Routledge.

Wulf, Christoph (2020): *Bildung als Wissen vom Menschen im Anthropozän*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Wulf Christoph/Brougère, Gilles/  
Colin, Lucette/Délory-Momberger/

Christine/Kellermann, Ingrid  
& Lichau, Karsten (2018):  
*Begegnungen mit dem Anderen. Orte, Körper und Sinne im Schüleraustausch. Bd. 6*. In:  
*Dialoge – Dialogues*. Schriftenreihe des Deutsch-Französischen Jugendwerks. Münster/New York/München/Berlin: Waxmann.

Wulf, Christoph, Göhlich, Michael  
& Zirfas, Jörg (Hg.) (2001):  
*Grundlagen des Performativen. Eine Einführung in die Zusammenhänge von Sprache, Macht und Handeln*. Weinheim und München: Juventa.

Wulf, Christoph & Zirfas, Jörg  
(Hg.) (2007): *Pädagogik des Performativen. Theorien, Methoden, Perspektiven*. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.